

meiner Ankunft 3000 Häuser in Asche gelegt wurden; ich sah nur Trümmer, Schutt und niedrige Mauerreste. Ein ganz anderes Bild stellte dagegen jetzt am Abend der kleine Kampo dar. Hier reiheten sich Tische an Tische und Stühle an Stühle, Alles voll von Gästen, die Kellner aus den nahen Kaffeehäusern flogen hin und her, Kaffee, Limonade und andere Getränke herlangend, viele Herren und Damen wandelten auf und ab. Man sah und hörte nur Deutsche, Italiener und Franzosen, wenige Griechen, keine Türken, außer daß einige Soldaten als Patrouille umhergingen. Eine Bande böhmischer Musici war unermüdlich aufzuspielen, und zwischen dem Schall der Hörner und Posaunen knallten Raketen, rasselten Feuerräder, und zuletzt stieg ein rothglühender Luftballon auf und zersprang hoch am Himmel in tausend Sterne, die sodann einen muntern Tanz machten, bis sie einer nach dem andern verschwanden. Das ist das Abend-Vergnügen der Franken in Pera.

Promenade um die Mauer von Stambul.

Wir setzen uns in einen Kait und fahren von der Mündung des goldenen Horns um die Spitze des Serails, an welcher unten am Meere ein schmaler Weg hingeht, der indeß nicht betreten werden darf und auch bald aufhört. An diesem steht eine Reihe niedriger hübscher hölzerner Häuser, deren Fenster weiß überstrichene Drathgitter verzaunen. Es sind die Gemächer der Sultaninnen, gegenwärtig werden sie von den Frauen, des verstorbenen Herrschers bewohnt. Dort sehen wir Geschütz, das zu Anfang des Bairamfestes und wenn dem Sultan Kinder geboren werden, losgebrannt wird, weiterhin die Stelle, wo einst die schuldigen Sultaninnen, in einen Sack eingenäht, ins Meer geworfen wurden, sodann die Terrasse von Gulhané

mit einer Fontäne, und das Marstallthor mit den großen kaiserlichen Marställen. Die Mauer an dieser Seeseite, in welcher hier und da Marmorstücke, Säulenschäfte, Kapitälcr und andere alte Momumente eingefügt sind, ist an manchen Stellen hoch und mit Zinnen gekrönt, an andern verfallen, oder sie ist gar nicht mehr vorhanden. Weiter westwärts folgt das Griechenquartier Kondo skale mit den Kirchen **Hagia Kyriaki** und **Panagia Elpidos**, und dann ein großer Garten mit mehreren Fontänen, ferner das Griechenquartier Psammata mit den Kirchen **Hagios Nikolaos** und **Hagios Polycarpus** und bei dem Thor Marli Kapu eine Moschee mit vier korinthischen Säulen von weißem Marmor, die ein reich verziertes Gesimse tragen, Überreste von der Kirche des heil. Johannes, die Leo der Philosoph erbaute. Hier endet die Stadt mit dem Schloß der sieben Thürme, einer verfallenen Eittabelle in Gestalt eines Fünfecks mit hohen dicken Mauern, gegenwärtig nur mit vier Thürmen, bekannt als der Ort, in welchem vormals die europäischen Gesandten eingekerkert wurden, wenn sie der Pforte Krieg angekündigt hatten. An der Landseite befindet sich zwischen zwei korinthischen Säulen ein zugemauertes Thor; es ist die goldene Pforte, von welcher unter den Türken die Prophezeiung lebt, daß durch sie die künftigen Eroberer in Stambul einziehen werden.

Wir nehmen nun von dem Meere Abschied und machen unsere Wanderung an der Landseite zu Fuß, eine Strecke von etwa zwei Stunden. Die Mauer ist hier viel höher und außerordentlich dick, meistens doppelt, von Weinreben, Feigenbäumen, Platanen und Buschwerk umschattet, an 100 starke Thürme stehen so darin, daß sich zwischen zwei hohen, breiten, eckigen ein kleinerer, niedrigerer runder befindet, und vor der Mauer ein breiter jetzt zu Gärten eingerichteter Graben; weiter landeinwärts Weideplätze, wenige Äcker und viele Friedhöfe

mit Cypressenhainen. Nachdem wir von den sieben Thürmen eine gute Viertelstunde nordwärts gegangen, kommen wir an das Thor Selwri Kapussi mit zwei dicken achteckigen Thürmen und an einen Friedhof, auf welchem man das unansehnliche Grab eines Mannes zeigt, von dessen Thaten einst alle Zeitungen meldeten, der mit schönen Geistesgaben, mit Klugheit, Muth, Entschlossenheit, Festigkeit die furchtbarsten Eigenschaften eines Wütherichs verband, der als Statthalter der Pforte nicht allein deren Unterthanen beraubte, marterte, hinrichtete, sondern auch mit seinen Söldlings-Schaaren gegen die Herre des Sultan zu Felde zog, bis er endlich im Jahr 1822, als er sich bei Ankündigung des Todesurtheils in seinem Schlosse zur Wehre setzte, niedergehauen wurde. Es war Ali Pascha von Tannina. Ein Viertelstündchen westlich von da ist das griechische Kloster Baluklu. Konstantin kauft von den in der Vorhalle bereit stehenden Wachskerzen eine kleine und opfert sie angezündet der großen prächtigen mit Säulen gezierten Kirche. In einer Seitenkapelle sehen wir in einem tiefen steinernen Behälter eine klare Quelle, in dieser schwimmen die kleinen Fische umher, die von jenen Wunderfischen abstammen, die einst gebraten und wieder lebendig wurden. Denn so erzählt die griechische Legende: Als Muhamed II. den letzten Sturm auf Konstantinopel unternahm und einem Mönche des Klosters, der in einer Pfanne Fische briet, gemeldet wurde, daß die Stadt von den Türken erobert sey, rief derselbe ungläubig aus: eher wollte ich glauben, daß diese Fische aus dem siedenden Öl springen und fortschwimmen; und siehe da, die halbgebratenen springen aus der Pfanne und hüpfen ins Wasser und schwimmen umher und haben Kinder und Kindeskinde hinterlassen bis auf gegenwärtige Zeit. Von ihnen stammen auch die jetzt in dem Behälter befindlichen; sie sollen auf der einen Seite

roth, und auf der andern braun seyn, was ich jedoch nicht erkennen konnte.

Nachdem wir uns wiederum der Stadtmauer genähert und eine Strecke Wegs nordwärts zurückgelegt haben, trifft es sich, daß wir dem Begräbniß einer griechischen Frau beiwohnen können. Hier sehen wir das schmale Grab von geringer Tiefe, und daneben im offenen sehr engen dünnen Bretter-Sarge eine Griechin, angeblich 82 Jahre alt, in weißem Sternenkleide, mit blühenden Blumen überhäuft, umher viele meist junge Männer in gewöhnlicher Kleidung und ohne sichtbare Trauer. Der Sarg wird offen in das Grab gesetzt, der Priester in langem schwarzem Mantel murmelt aus einem Buche mit großer Schnelligkeit lange griechische Gebäte her und legt darauf einen Erdenkloß in den Sarg neben den Kopf der Frau, andere schütten mit den Händen Erde hinein, endlich der Priester aus einer Flasche eine dunkle Flüssigkeit; mein Begleiter sagte mir nachher, es sey Wein gewesen. Nun wurde der leichte glatte Deckel aufgedrückt, mit einer geringen Erdlage bedeckt, der Priester lief fort und die Übrigen zerstreuten sich. Auf mich machte diese Art der Beerdigung, die ohne Ernst und Würde vor sich ging, einen höchst unangenehmen Eindruck.

Nach einer halben Stunde erreichen wir das Kanonenthor, bei den Türken Top Kapu, welches durch starke Mauern und Thürme fest, an jeder Seite eine alte Säule hat. Es ist die denkwürdige St. Romanuspforte, an welcher der letzte griechische Kaiser, Konstantin Paläologos, wie ein Löwe kämpfend, die Tobeswunde empfing. *) Vandeinwärts sehen wir eine weite Ebene, Daub Pascha, und auf dieser links eine große Kaserne und rechts ein Militärhospital. Wir wandern nord-

*) So die gewöhnliche Angabe. Aber nach Ponjoulat zog der Kaiser von dem St. Romanusthor nach der **Porta Kaligaria**, durch welche die Türken in die Stadt strömten, und wurde dort von zwei Janitscharen durchstochen.

wärts; und gelangen nach zwanzig Minuten an Edrena Kapussi, d. i. das Thor von Adrianopel. Durch dasselbe gehen wir nun in die Stadt; und im Innern unsern Gang an der Mauer fortsetzend, schauen wir bald eine Zigeuner-Kolonie. Männer, Frauen und Kinder liegen vor und in ihren an der Mauer stehenden elenden Hütten, liegen lang ausgestreckt und lassen sich von der Sonne braten; die Weiber rauchen Cigarren und treiben zum Theil sehr unsaubere Geschäfte dabei, während einige Männer mit Schmiederarbeit beschäftigt sind. Noch eine kurze Strecke, und wir sind an dem schmutzigen Judenquartier Balata, mit welchem an dem goldenen Horn Stadt und Mauer enden. Jedoch wir wandern weiter gen Nord und kommen nach der Vorstadt Eyub. Hier steht die große und heiligste Moschee Konstantinopels von weißem Marmor, mit einer großen und vielen kleinen Kuppeln und mit zwei Minarets, die Muhamed nach Eroberung der Stadt an der Stelle erbauen ließ, wo man den Körper Ehybs, d. i. Hiobs, des Fahnenträgers des Propheten, der bei dem ersten Angriff auf die Stadt im siebenten Jahrhundert umgekommen war, gefunden, durch dessen Gegenwart der sinkende Muth der Türken aufs neue zu dem endlichen siegreichen Sturm entflammt wurde. Der Sarg desselben steht in einem Kiosk, an diesen reihen sich mehrere Turbets oder Grabkapellen, und Gräber vornehmer Beamten, alle mit Marmor und Gold geschmückt, auch die Grabstätte der Scheiks ul-Islam, der Oberhäupter der Geistlichkeit, über deren schwarze Särge hoch ein großer weißer Turban emporragt. Ein Wald der mächtigsten Platanen breitet sich über sie hin, sie fast ganz verhüllend, dazwischen die hohen schwarzen Cypressen, und ringsum weite Friedhöfe, da in Eyub, wie in Skutari, die Türken am liebsten ihre Grabstätte zu erhalten wünschen. Nach N. D. erblicken wir das Ende des goldenen Horns und

sehen das Thal der süßen Wasser Europas sich in die Berge verlieren.

Wir setzen uns nun in einen Kaif und fahren in dem goldenen Horn südwärts der Mündung zu. Zur Linken liegen uns das ganze Ufer entlang, vom Wasser unten bis hoch die Berge hinauf, die unzähligen Häuser der Vorstädte bis nach Galata hin, zur Rechten Stambul und die Stadtmauer, die aber hier nur stellenweise mehr vorhanden oder verbaut ist. An dem Phanax*) steigen wir aus. Dies ist das Griechenquartier, das den Griechen den Namen Phanarioten gegeben hat, aus welchen viele der Pforte wichtige Männer hervorgegangen sind. Auch wohnt hier der griechische Patriarch. Schau dort seine Residenz, du wirst es kaum glauben, daß sie es sey. O Himmel, das ist die Residenz des Oberhauptes der griechischen Kirche? Gleicht sie doch vielmehr einem Kornspeicher aus grauer Vorzeit. Es ist ein hohes hölzernes Gebäude, die eine Hälfte uns gegenüber, die andere zu unserer Linken, über das untere Stockwerk ragt das obere weit nach vorn hervor und wird von unten durch schräge Balken unterstützt, und das Ganze sieht so morsch und zerfallen und wieder zusammengestückelt aus, als wollte es augenblicklich zusammenstürzen. Wer vermuthet darin die Wohnung eines Patriarchen? Durch dieses Griechenquartier führt indeß eine bessere Straße als die gewöhnlichen, und die Fenster in den Häusern haben auch Glasscheiben. Nachdem wir es durchwandert, steigen wir wieder in einen Kaif und fahren durch das goldene Horn weiter südwärts, indem wir hinaufblicken zu den großen Moscheen Muhameds, Solimans, Bajazets, Osmans, Achmeds und Aja Sophia, die mit ihren Kuppeln und Minarets hoch von dem Bergrücken herunterschauen, und steigen endlich an

*) Phanax von *φανάριον* (Fackel), angeblich, weil der Ort einst bei Fackelschein besetzt worden sey.

der Küste von Galata an das Land. So haben wir unsere Ronde um Stambul vollendet.

Nach Brussa.

Jetzt will ich dir, mein freundlicher Leser, von meinem Ausflug nach Brussa erzählen, das 30 Stunden von Konstantinopel in der Landschaft Bithynien liegt, im Alterthum Prusa genannt und wahrscheinlich von jenem König Prusias erbaut, zu welchem sich, wie du weißt, der flüchtige Hannibal begab und allda durch Gift seinem Leben ein Ende machte. Am Dienstag, den 15. Juli, Morgens 8½ Uhr fuhren wir mit dem Dampfboot ab. Das Verdeck ist voll von Waaren und von einer Schaar Türken und Griechen, die theils auf dem Boden, theils auf niedrigen Schemeln friedlich beisammen sitzen. Mit Mühe finden wir noch ein Plätzchen in ihrer Mitte. Wir kommen nicht weit von den uns bekannten Prinzeninseln vorbei, schauen zur Linken in den Golf von Nikomedien, fahren weiter südwärts und landen um 1 Uhr bei dem Dorfe Mudania, während das Schiff seinen Weg östlich nach Guemlik fortsetzt. Das von Griechen bewohnte Dorf Mudania zieht sich lang an dem Ufer hin. Mein Dragoman Konstantin schreit wiederholt über die Straße: Themistokli, Themistokli! und schau, da kommt der Hauptpferdeverleiher, ein starker, kräftiger Grieche von dem Aussehen eines italienischen Banditen, in blauer Jacke mit weiten rothen kurzen Hosen, in breitem Ledergürtel Pistolen und lange Messer, auf dem Haupte das rothe Fes. Bald darauf wurden drei tüchtige Rosse hergebracht, wir steigen auf und traben durch die enge Straße ins Freie. Es war 2 Uhr, das heiterste Wetter, aber eine Hitze von 30° und darüber.